

# Die Kronjuwelen.

Roman aus dem Englischen von... H. Frankenstein.

(12. Fortsetzung.)

„Wo hin?“ fragte er zornig. „Geh zurück, Du wirst dieses Zimmer nicht ohne meine Erlaubnis verlassen.“ Er stieß sie grob hinein und folgte ihr in das Zimmer, in dem sie dann wie eine zornige Leopardin auf und abging. „Was heißt dieses Betragen?“ fragte sie stolz.

„St—st, Fräulein. Seien Sie ruhig. Sie werden zu lustig; ich muß Sie zähmen.“ Mit diesen Worten warf er die Thür hinter sich zu und ließ seine Tochter allein.

## 21. Kapitel.

Kates Flucht aus dem Tower. — Hinchcliffs lebendiges Grab.

Obgleich weder John Hinchcliff, noch Sir Paul Barney sich denken konnten, wie und mit wem die liebliche und mutige Kate aus dem Tower entflohen, so wird der einfichtsvolle Leser längst errathen haben, daß der Graf Louis von Bienville es gewesen, der sie zu diesem Schritt brachte. Und dem war so. Der Graf liebte sie und sie erwiderte diese Liebe mit all' der reinen und leidenschaftlichen Gluth ihrer noch unverfälschten Natur. Als sie den Tower verlassen, brachte sie den Graf in eine hübsche Cottage in der Nähe von Schloss Warran, wo sie verabschiedet hatten, am zwölften des folgenden Januars zu heirathen. Der zärtlich Liebende machte anfangs Einwendungen gegen diesen Verzug, aber Kate sagte, sie habe sich zu verschiedenen Malen von Zigeunerinnen wahrsagen lassen und Jede habe ihr gesagt, sie werde entweder sterben, oder am zwölften Januar Hochzeit haben, deshalb müsse die Hochzeit an diesem Tag sein. Der galante Franzose gab sich zufrieden und willigte in die Anordnung. Beim Umherwandeln in der Gegend und bei Befichtigung von Schloss Warran entdeckte Kate, daß sie in der Cottage wohnte, in der sie geboren, einst als sie an dem Kirchhof vorüberging und einen Blick hineinwerfen wollte, sah sie eine alte Frau auf der Bank am Eingang sitzen. Sie zauderte aus einer kleinen Pein und machte einen abschreckenden Eindruck; nach wollte sie vorüberhüpfen, aber die alte Hühnerin, Sir Pauls Haushälterin, erkannte sie augenblicklich an ihrer auffallenden Ähnlichkeit mit ihrer verstorbenen Mutter, hielt sie an und nötigte sie, sich zu ihr zu setzen. Aus dem Gespräche erfuhr sie die Geschichte von dem Leben und dem Kummer ihrer Mutter und wurde von ihr an das Grab derselben geführt, auf dem sie manche Stunde weinte und betete.

Eines Tages, als sie von einer Wanderung zurückkehrte, hörte sie von ihrer französischen Kammerjungfer, daß ein grob und wild aussehender Mann in der Cottage nach ihr gefragt, ihre Wohnung genau durchsucht, ungeduldet der Befehle des empörten Mädchens das Haus zu verlassen. Kate erhielt folgende Nachricht: „Niemand anders, als ihr Vater gewesen war und theilte ihre Angst vor ihm dem Grafen von Bienville, oder Louis, wie sie ihn nun nannte, mit, der sofort ein anderes Logis suchte, und die alte Abtei von Sir Paul Barney mietete. Der Leser wird nun verstehen, welche Dame am Fenster der Abtei wartete und auf die sich nähernden Schritte richtete, und die erkannte war, als die Thüre sich öffnete und statt des Grafen Louis ein Fremder eintrat. Das Geheimniß war bald erklärt. Der Fremde brachte einen Brief von Louis, welcher ihm mittheilte, daß er genöthigt sei, in Gesellschaft von höchster Wichtigkeit augenblicklich nach Frankreich zu reisen; er werde bald wieder zurück sein, indessen bete er zu Gott, daß er die, die er so innig liebt, segne und in seiner Abwesenheit beschütze. Das war ein entsetzlicher Schlag für das einfache Mädchen; aber Lisette war hocherfreut und erklärte, sie würden nun bald alle nach dem schönen Frankreich zurückkehren — dem einzigen Ort, in dem vernünftige Menschen wohnen könnten, daß ihr Gebieter, der Prinz Louis — hier stochte sie plötzlich in dem abgetheilten Ort gefangen sah, war es sein Erstes, einen lauten Schrei der Wuth und des Schredens auszustößen und sich mit aller Macht gegen herulischen Schuttern und Brust gegen den Stein zu stemmen. Doch die Mauern waren zu dick, um seine Stimme durchdringen zu lassen. Nach kurzer Bemühung, sich aus dem lebendigen Grabe zu befreien, überquerte er sich, daß er keine Kräfte vergeblich anstrenge. Er suchte über

den Lord, und sich an Haaren und Bart rauhend, schrie er wie ein Toller. Nachdem dieser Paroxysmus vorüber war, zitterte er am ganzen Körper bei dieser Aussicht auf einen gewissen Tod. Er streckte seine Arme aus, um die Breite und Höhe des Ortes zu fühlen, gleichsam um zu wissen, wie viel Zeit er noch habe, bis er die ganze Luft verzehret. Der Raum war rund und sechs Fuß hoch, denn sein Kopf war nur einige Zoll von der Decke entfernt. Bei dieser Entdeckung stieß er einen Schrei der Freude aus; denn er erinnerte sich, daß in dem Tower vier ganz gleich gebaute Gemächer waren, mit deren Geheimniß er als Thürschlüssel wohl bekannt war, da er sich vor Jahren dort eingeschlossen und wieder befreit hatte. Dieser geheime Versteck war auch wirklich vor etwa zweihundert Jahren von einem der Lord Combares denen im Tower nachgesehen worden, um das Silber und die Kostbarkeiten von dem Solbaten Cromwells zu verbergen. Der Thürschlüssel untersuchte nun mit der Hand das ganze Gemäch, bis er an einen vieredigen Stein stieß; er hob denselben bei Seite, griff in die Höhe und fand einen Kiesel, welcher von dem ursprünglichen Erbauer zu dem Zweck hier angebracht war, damit der Gefangene nicht entkommen könne. Als Hinchcliff diesen Kiesel in seiner Hand fühlte, stand er auf und drückte seinen rechten Fuß mit der ganzen Kraft darauf. Im nächsten Augenblick bewegte sich das schwere Felsentück. Als er sich nun langsam umdrehte, wurde erst ein ganz schwaches Licht gemahrt, dann ward es stärker, und als er sich noch mehr drehte, sah er einen breiten Streifen Licht — helles, lebendiges Tageslicht. Er konnte sich kaum eines lauten Freudenstohles enthalten, als er sich so den Weg für seine Befreiung öffnen sah, aber die Klugheit gebot ihm Ruhe. Er sprang in das Loch, das durch ein vergittertes Fenster in der Mauer erhellt war und eilte der äußeren Thüre zu. Pflötzlich fiel ihm die Schärpe ein; er ging zurück, nahm sich eine Handvoll von den werthvollen Steinen und steckte sie in die Tasche seiner Jacke.

„Ich will aus meinem Nest ein paar Strohhalme mit nehmen,“ sagte er, „und nun meinen Weg aus der Mordgrube suchen.“

Er rüttelte an dem Thor, aber es widerstand seinen Anstrengungen. Der einzige Ausweg schien das Fenster; diesem wandte er nun seine Aufmerksamkeit zu; es war breit genug, ihn durchzulassen, aber es war fest vergittert. Er versuchte zum Fenster hinauszuklettern, fiel jedoch zurück auf den Boden und fühlte, daß er sank; erschrocken sprang er auf die Seite und bemerkte, daß er auf eine Fallthüre gekommen, wie sie häufig in den alten Häusern der englischen Lords zu den Feiern der Bürgertrüge gebaut wurden, damit dieselben im Falle der Noth entfliehen könnten. Sein Auserhalt im Tower hatte ihn mit all' diesen geheimen Erfindungen vertraut gemacht. Er brückte mit seinem Fuß nach allen Seiten, besonders auf die Eden der Thüre, worauf diese sich zu bewegen, um eine horizontale Aze sich zu drehen und an beiden Seiten eine sechsseitige Roll breite Oeffnung zu zeigen begann. Er legte sich auf den Boden und blickte mit einem Ausdruck der Freude hinunter.

„Gott hat mich nicht ganz umkommen lassen! Ich werde nun einen Weg zur Flucht finden.“

Er ließ sich auf eine Treppe nieder; die Dunkelheit war nur durch einen ganz schmalen Streifen Licht erhellt und die Luft so feucht wie ein Grab. Es war ein schauerlicher Platz, aber die Hoffnung gab ihm Muth. Als er die letzte Stufe verließ und den feuchten Boden erreichte, schwang sich die Fallthür wieder hinauf und fiel zurück auf ihre Stelle, ihn in ein scheinbar viel schrecklicheres Grab als sein früheres einschließend. Der starke Mann erbebte, als er seinen hilflosen Zustand von Neuem überdachte; er ließ seine Augen auf das schwache Licht, das eindrang, aber auch dies wurde immer schwächer. Der Boden war mit Wasser bedeckt, das bei jedem Schritt hier wurde. Als es ihm bis an die Kniee kam, hielt er an und zögerte, weiter zu gehen. Das Wasser flog ihm endlich bis zum Arm, aber das Licht wurde auch immer heller, er rückte vorwärts, und als er den Boden mit den Füßen berührte, fing er an zu schwimmen. Der hellen Erscheinung näher kommend, bemerkte er, daß sie von außen hereinbrang. Diese Gewißheit erneuerte seine Hoffnung, er schwamm mit frischem Muth weiter, bis die Decke so nahe über ihm war, daß er sie mit den Schultern streifte. Das machte ihn erbeben, denn er wußte, daß wenn die Fluth käme, er verloren wäre; aber einige heftige Schläge seiner kräftigen Arme brachten ihn zu der überhörmten Mauer, in welcher sich der niedere Vo-

gen befand, der das neblige Licht, das ihn geleitet hatte, durch das Wasser ließ. Er tauchte unter die Oberfläche des Wassers, schrammte durch den Boden und erreichte so die offene Themse und das Tageslicht. Als er das Licht und die Sonne sah, machte ihn dies Gefühl der Rettung für einen Moment so schwach, daß er sich kaum auf der Oberfläche des Wassers halten konnte; er ermannte sich aber noch einmal und mit der letzten Anstrengung erreichte er das Ufer unter überhängenden Bäumen. Er versäumte keinen Moment, aus Furcht, vom Schloß aus entdeckt zu werden, sondern eilte dem Ufer entlang nach der Straße, welche zu dem Dörchen Combare-Ford führte. Es war noch sehr früh am Tage und wenige Menschen auf der Straße. Er erreichte bald das Ende des Ortes und ging von da nach Edmondston, wo er hoffte, seine Kleider trocken und ruhig auf Rache gegen die beiden Lords sinnen zu können.

## 22. Kapitel.

Die Verhaftung der Gelbverleiher.

Es war am Tage nach den erzählten Begebenissen. Absolon, der Sohn Josephaths, hatte die königliche Rettura gesehen, Liebeschwüre im Geheimen mit ihr geschworen und er gab ihr einen werthvollen Rubin, einen der Towerjuwelen, den ihm sein Vater am Morgen gegeben. Salamiel und Josephath gingen nach dem Gottesdienst in Minter gehüllt eilig sprechend in der Vorhalle der Synagoge auf und ab.

„Der Tower bestohlen?“ rief Josephath mit einem Blick des Entsetzens aus, als Salamiel ihm davon sagte.

„Ja, Man sagt, die Polizei habe sichere Mittheilungen, daß für zwei Millionen Rubel entwendet wurden.“

Der Käufer von Lord Englis Schänen athmete schwer, sein Gesicht wurde blaß, da alles Blut zum Herzen drang.

„Vergangene Nacht, sagtest Du?“

„Er konnte nichts weiter hervorbringen; sein Verdacht war reg, denn er hatte an der Fassung einer der Perlen zu Hause die Chiffre der englischen Krone gesehen.“

„Niemand weiß etwas!“

Josephath sentte seinen Kopf auf seine Brust.

„Ich? O nein! Es war ein zu großer Diebstahl. Was können die Diebe mit ihrer Beute anfangen?“

„In einem von uns anbieten!“

„Ich? O nein! Es war ein zu großer Diebstahl. Was können die Diebe mit ihrer Beute anfangen?“

„In einem von uns anbieten!“

„Ich? O nein! Es war ein zu großer Diebstahl. Was können die Diebe mit ihrer Beute anfangen?“

„In einem von uns anbieten!“

„Ich? O nein! Es war ein zu großer Diebstahl. Was können die Diebe mit ihrer Beute anfangen?“

„In einem von uns anbieten!“

„Ich? O nein! Es war ein zu großer Diebstahl. Was können die Diebe mit ihrer Beute anfangen?“

„Sie haben ihn glücklich im Tower! Er floh zu Pferd, erreichte ein See-räuber-schiff zwanzig Meilen von hier und fuhr eben in die offene See, als das Schiff durch eine Fregatte aus dem Wasser getrieben wurde. Er wurde ergriffen und in Ketten gelegt.“

„Das war nicht Anderes, als die Brigantine unseres allen, einarmigen Capitän-John, der von der französischen Polizei, die die Lords Veresford und Eslington nach Frankreich bringen wollte, eingeholt wurde. John wurde im Gefecht getödtet, und Veresford und Eslington schwer verwundet.“

„Ja, ich weiß Alles! Ich wußte es, als sie ihn unter Combare-Ford aufnahmen, und war auch diesen Morgen schon im Tower.“

„Du?“

„Ja, Du weißt, daß das Haus in der Stadt und das Schloß in den Händen des Gerichtes sind. Auf diese Weise hatte Lady Isabel, seine edle und schöne Tochter, keinen Ort, wo sie ihr Haupt niederlegen konnte, und kam mit meiner Nichte, Betty Page, zu mir, um bei mir zu wohnen, bis ihr Schicksal entschieden sei. Als sie hörte wie die Sachen stehen, entschloß sie sich, zu dem alten Manne zu gehen und ihn zu trösten. Sie ist seine Tochter, und so ist das natürlich. Wir konnten ihren Entschluß nicht ändern, und so trachtete Ralph Brownlow, der meine Nichte Betty heirathen wird, und ich sie diesen Morgen herauf in den Tower. Wir mußten aber erst die Erlaubniß haben vom Lord Mayor, und darum ließ ich sie in einem Zimmer im Wirthshaus zum Water Gate, bis ich den Schloß für den Wächter hatte, den sie einlassen soll. Nun möchte ich von Dir erfahren, wo ich Mylord finde und wie ich zu ihm gelange? Rastet es Geld und wie viel? Du kennst das Alles, Paul.“

„Ich will mit Dir gehen.“

„Sie gingen eben der Thüre zu, als zum Erlaunen Beider Hinchcliff unruhig aber mit einem Blick voll Frechheit vor ihnen stand. „Was, John?“ rief Paul.

„Nun, Kameraden! So, Will auch hier?“

Der Wirth liebte die vertrauliche Anrede nicht, sagte aber nichts, sondern versuchte nur, so bald wie möglich fortzukommen.

„Wohin?“ fragte er zornig. „Geh zurück, Du wirst dieses Zimmer nicht ohne meine Erlaubnis verlassen.“ Er stieß sie grob hinein und folgte ihr in das Zimmer, in dem sie dann wie eine zornige Leopardin auf und abging. „Was heißt dieses Betragen?“ fragte sie stolz.

„St—st, Fräulein. Seien Sie ruhig. Sie werden zu lustig; ich muß Sie zähmen.“ Mit diesen Worten warf er die Thür hinter sich zu und ließ seine Tochter allein.

## 24. Kapitel.

Lord Reagle's schlimme Abenteuer.

Lord Reagle überzeugete sich bald, daß ein Mann, der ein großes Verbrechen begangen, weder im Stande sei einen Plan auszudenken, wie er die Entdeckung entgehe, noch mit Sicherheit auch nur Einem der Wirthshaus treuen könne. Als Schiffer stielte er nach dem Dorfe Combare-Ford, hoffend, dort zu erfahren, wo Lady Isabel sich aufhalte, denn hatte sich seit vorgefallen, sei auf Befehl hin mit sich nach Frankreich nehmen, aber er fand die ganze Gegend in der höchsten Aufregung wegen des Diebstahls, bei dem er und Lord Englis die Anführer gewesen seien. Er hörte auch sagen, Lord Harry Reagle sei der leichtsinnigste junge Mann, sei verkleidet als Matrose, die Polizei ihm auf der Spur, und man höre ihn der Nacht zu fassen. Da er keine Nachricht von Lady Isabel bekommen konnte, kehrte er zurück nach London wo er nach langem Umherirren endlich in den „Sad“ ging. Hier verlangte ein Nachtlager, und da Paul sein Verdacht legte, ließ er sich vorauszahlen und leuchtete ihm zu Bett. Er war eine Stunde nach Sennern angekommen, als er erwachte. Er zog seine Schifferkleider an, beschränzte seine Wangen mit der fetten Schiffschwämm seiner hohen Stiefel, und ging kinnunter zum Frühstück. Er hörte a Fruch vor freuden, ehe er in die Wirthsstube trat, und hörte Stimme die ihm auf der halben Treppe entgegenkamen, weshalb er nicht weit ging. Da ein Glasfenster über der Treppe war, in dem eine Schreie fehlte, so konnte er Paul beim Frühstück mit Eva sprechen hören, und sogar ihr Narben am Arm sehen, die sie ihm gebar zeigte. Er hörte auch Will Wirtreten und war ein aufmerksamer Zuhörer in der Unterhaltung, die nun folgte, und aus der er die Befangennehmung des Carl, den momentane Aufenthalt Lady Isabel's in den Combare Arms und seine eigene Gefahr erfuhr. Er sah mit einem Mal, da Alles verloren war, daß es Tollheit wenn ihm wäre, länger in London zu verweilen. Trotz der Taufe in zu werden, die er bei sich trug, hatte er doch nur noch zwei Guineen in Geld übrig. Paul konnte er sich nicht anvertrauen, noch sonst Jemandem, denn sicher war eine Belohnung ausgesetzt, und um ein solche würde ihn jeder ausgeliefert haben. Mit Vorsicht stieg er wieder die Treppe hinauf, um sich oben erst zu überlegen, was zu thun sei. Als er wieder die Hand an die Thüre legte sah er Hinchcliff eintreten und hörte genug von dem Gespräch zwischen ihm und Paul, um sich auf's Höchste zu ängstigen und zu dem Entschlusse zu kommen, sich so weit als möglich von London zu entfernen. In all' die Sorge um seine persönliche Sicherheit mischte sich jedoch der Wunsch, Lady Isabel in der Water Gate Inn aufzusuchen. Er verließ das Wirthshaus, wartete auf eine Gelegenheit, nahm heimlich Besitz von einem Ruderboot und nach einigen Minuten fuhr er allein die Themse hinunter.

„Wohin ging der Wirth?“

„Das ist ein Geheimniß, Paul, aber nicht für Dich!“

„Das ist merkwürdig.“

„Durdhaus nicht.“

„Nun, John, ich möchte mit der Sache nicht belästigt sein. Ich hoffe, Du bringst mich nicht hinein.“

„Nein, nur die Aristokraten will ich am Meffer haben. Dagegen muß Du mir hier ein Zimmer geben ohne Bezahlung.“

„Abgemacht.“

„Dann bin ich so stumm wie eine Mausefalle.“

Paul führte seinen Gast in ein Zimmer, dann ging er wieder zu Will hinab und brachte ihm zum Lord Mayor, die Erlaubniß für die Tochter des Carl's zu holen, auf die sie so sehnsüchtig wartete.

„Hier ist ein Apotheker,“ sagte Will als sie die Straße entlang gingen, „ich muß Pflaster und Scharpie kaufen.“

„Wer ist verwundet?“

„Habe ich Dir nicht erzählt? Als die Brigantine durch die Fregatte versenkt und Lord Englis aus dem Wasser gezogen war, hoben sie noch zwei auf einem Schlagbaum schwimmende Männer heraus, deren Hände gefesselt waren. Dem Einen war der Arm durch eine Kugel gebrochen, der Andere war durch einen Bombensplitter so verwundet, daß er beinahe das Auge verloren. Die See-räuber, oder was sie waren, wollten sie nach Frankreich bringen. Sie wurden getödtet und den Fluß hinauf gebracht; da aber der Eine große Schmerzen hatte, setzten sie Beide in Combare-Ford an's Land. Dort sind sie nun in den Arms; es sind zwei sehr feine junge Männer. Doch warum siehst Du beständig nach allen Seiten, Paul?“

„Ich suche meinen Hund.“

„Deinen Hund! Hast Du ihn verlernt?“

„Ich fürchte ja, und der Kerl ist beinahe so geschickt wie ein Mensch. Lieber wollte ich Steenie in der Teufelsgrube wissen, als meinen Hund verlieren. Ich fürchte, er hat ihn umgebracht.“

„Was ist hier für ein Gedränge?“ unterbrach ihn Will, als ihnen der Weg durch eine Masse von Menschen versperrt wurde, die nach der Thüre eines Wirthshauses gingen. „Was ist das für ein Lärm? Warum dieses große Gedränge?“ fragte Paul.

„Ein Mann wurde von einem Hund in Stücke gerissen.“

„Nacht mich sehen,“ rief Paul bei dem Worte „Hund“, und seine Gedanken eilten über Steenie zu seinem verlorener Thier. Da er ein starker, herculischer Mann war, drückte er das Volk nach rechts und nach links und erreichte so die Thüre. Will folgte ihm und bekam alle die Hiebe, die für Paul

(Fortsetzung folgt.)